

IM ZEICHEN ZÜNFTIGER HANDWERKER

Die Zunftkerze im Zunftmuseum Bichlbach



Der etwa 1 m hohe Kerzenhalter trägt das Wappen des österreichischen Kaiserhauses, den Doppeladler, der vom Tiroler Erzherzogshut¹ bekrönt wird. Im rot-weiß-roten Bindenschild stehen die Initialen "F. I."

Mit den Symbolen der Habsburger Monarchie demonstrierte die Zunftbruderschaft St. Josef in Bichlbach ihr Selbstverständnis.

1694 wurde in Bichlbach die Zunft der Bauhandwerker durch ein kaiserliches Privileg gegründet. Mit anderen Worten: Kaiser Leopold I. erteilte am 17. November 1694 die Handwerksordnung mit Siegelfreiheit und Wappenverleihung.

Das Zunftwappen enthält die beschriebenen Motive, wobei der Doppeladler im Herzschild anstelle der österreichischen Farben das Bild des Josefs von Nazareth trägt.

Das kaiserliche Diplom enthielt auch die Genehmigung zur Errichtung einer in Stein gebauten Kirche zu Ehren des hl. Josef (der Zunftkirche).

Der Initiator Lucas Egger, Pfarrer von Bichlbach war zufrieden; waren doch seine im Lauf des Prozederes etwas abgeänderten Pläne aufgegangen:

Statt der religiösen Bruderschaft zu Ehren der hl. Trias (Jesus, Maria, Josef) war nun eine Zunftbruderschaft ins Leben gerufen, die Finanzierung seines angestrebten Kirchenneubaus durch die Beiträge der im Ausland gut verdienenden Zunftbrüder umso besser gesichert. Auch die Bauhandwerker waren zufrieden, wollten sie doch ohnehin längst von der Imster Hütte unabhängig werden.

Die Hauptzunftlade in Bichlbach war nun direkt der Haupthütte Wien unterstellt und in mehrere Zunftladen unter der Leitung von Bichlbach gegliedert (Bichlbach, Berwang, Elbingenalp, Stockach/Bach, Aschau, Tannheim, Breitenwang, Holzgau, Häselgehr, Elmen). Im Jahre 1716 zählte die Bruderschaft St. Josef 1033 Mitglieder.²

Auf zwei identen Zunftkerzen, die noch aus dem Spätbarock (1752) stammen, ist der so genannte "Heilige Wandel" dargestellt: Es handelt sich um eines der populärsten Bildmotive der Gegenreformation, eine Szene aus der Kindheit Jesu, der von seinen Eltern Maria und Josef an der Hand geführt wird.

Die Darstellung ist wohl eine Reminiszenz an das ursprünglich geplante Bruderschaftspatrozinium. Die Inschrift im unteren Kartuschenfeld spricht explizit von einer Bruderschaftskerze der Mauerer, Steinmetze und Zimmerleute.³ Im Herzschild des Doppeladlers befinden sich die Werkzeuge der Bauhandwerker.

Kehren wir zurück zur Zunftkerze mit den Initialen "F. I." im Bindenschild!

Fast alle im Museum ausgestellten Zunftkerzen weisen drei Motivfelder in Kartuschen oder Blattkränzen auf: oben eine Darstellung des Schutzheiligen der Bruderschaft, in der Mitte den Doppeladler der Monarchie, unten die Zunftzeichen.

Bei der vorliegenden Zunftkerze befindet sich im oberen, von einem Lorbeerkranz umrahmten, Motivfeld die Darstellung des Zunftpatrons im Beisein eines Engels.



¹ Als Kunstgegenstand erhalten geblieben ist jener Tiroler Erzherzogshut, den Erzherzog Ferdinand II. vor 1595 anfertigen ließ und der Burg- und Wallfahrtskirche Mariastein bei Wörgl zur Aufbewahrung übergab.

² 300 Jahre Zunftbruderschaft St. Josef zu Bichlbach, Innsbruck 1994, S. 35

³ Inschrift im Kartuschenfeld: "1696 Bruderschaftskerze der Maurer, Steinhauer und Zimmerleut 1752"



Dem schlafenden Josef befahl im Traum ein Engel die Flucht nach Ägypten. Auf Geheiß des Engels kehrte die heilige Familie wieder nach Israel zurück und ließ sich in Nazareth, Galiläa nieder. Mit den Träumen Josefs von Nazareth lehnt sich die Tradition an die Träume des alttestamentlichen Josef an.

Das Museum besitzt als Pendant zur Kerze mit dem Traum Josefs eine zweite mit der Darstellung der Flucht nach Ägypten. Beide gehörten der Fassbinderzunft, weisen sie doch deren Motive, Fass mit den Fassbinderwerkzeugen, im unteren Blattkranz auf. Die beiden Zunftkerzen der Fassbinder dokumentieren, dass sich im Laufe der Zeit auch andere Handwerkszweige der Zunftbruderschaft St. Josef angeschlossen haben.

Die kaiserlichen Initialen "F. I." im Bindenschild stehen für Kaiser Franz I.

Die Kerze(n) wurde(n) um 1820⁴ aus Holz gedrechselt und bemalt.

Im 19. Jahrhundert wurde die Gewerbefreiheit sukzessive in den deutschen Staaten eingeführt. In Österreich beendete die Gewerbeordnung von 1859 das Zunftwesen. Die Zünfte hatten aber schon zur Gründungszeit der Bichlbacher Zunftbruderschaft eine heftige Erschütterung erlebt, als die ersten Manufakturen neue gewerbliche Strukturen mit sich brachten. Der so genannte "Zunftkompromiss" (17. Jh.) bezeichnet die freiwillige Selbstbeschränkung der Zünfte, um der Prosperität der Manufakturen nicht im Wege zu stehen. Um 1900 nahm man mit der Errichtung von Handwerkskammern die Grundgedanken der Zünfte wieder auf.

Zunftkerzen – genau genommen handelt es sich um einen Kerzenhalter, auf den die Kerze (in die Metallhalterungen) gesteckt wird - spielten eine zentrale Rolle bei den religiösen Feiern der Zunft.

Als Sinnbild für die Verbrüderung der Handwerker und als Symbol für die Verwandtschaft der Seele mit dem Licht brannten zwei Kerzen während der Totenmessen und beim Begräbnis.

Gemeinsam mit den Zunftstangen und den Zunftfahnen wurden die Zunftkerzen auch bei Prozessionen mitgetragen.



Offnungszeiten: Montag bis Freitag 9:00-12:00

Adresse: A-6621 Bichlbach, Wahl 31a

Tel.: +43 (0) 5674 / 5205 (Gemeinde Bichlbach) oder +43 (0) 5673 / 2395 (Tourismusverband)

Anmeldung zur Führung bei Herrn Hugo Zotz +43 (0) 5674-5345

Mail: info@zunftmuseum.at

www.zunftmuseum.at/

© Land Tirol; Dr. Sylvia Mader, Text und Fotos

Abbildungen:

- 1 - Zunftkerze, Detail: Habsburger Doppeladler mit Monogramm "F. I." [Kaiser Franz I.]
- 2 - Zunftmuseum Bichlbach, Zunftkerzen zwischen Zunftstangen mit Heiligenfiguren von Martin Schneider, Pfronten, um 1650/60⁵
- 3 - Zunftkerze, Detail: Der Engel erscheint Josef im Traum (Matt. 1, 18-21)
- 4 - Zunftkirche St. Josef in Bichlbach. Zunftkerzen an der Laibung des Triumphbogens zwischen Langhaus und Chor

⁴ Datierung von Meinrad Pizzinini

⁵ Herbert Wittmann, Der Pfrontner Bildhauer Martin Schneider (um 1608 – 1664) und seine Arbeiten im Außerfern, in Extra Verren. Jahrbuch des Museumsverein Reutte 2010, S. 71-84, S. 75 und Tafel II/3+4